

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

## Amtsblatt

Verlagsort: Riesa, Nr. 20

Postkontonr. 21568  
Stollatz Riesa Nr. 20

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbza.

Nr. 213.

Donnerstag, 12. September 1918, abends.

71. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 am breite Grundstift-Belle (7 Silben) 25 Pf., Ortspreis 20 Pf.; getraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Besondere Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontur gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Vierzehntägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hänel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

### Höchstpreise für Griech, Graupen und Grütze.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat für den Kleinhandel mit Griech, Gerstengraupen und Gerstengrütze durch Verordnung vom 29. August 1918 (Reichsgesetzbl. S. 1089) mit Wirkung vom 1. September 1918 an nachstehende Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisesatzes festgesetzt.

Dresden, den 9. September 1918. 2619V LA VII  
Ministerium des Innern. 4191

#### Verordnung über Höchstpreise für Griech, Graupen und Grütze.

Vom 29. August 1918.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 18. Aug. 1917 (Reichsgesetzbl. S. 823) wird verordnet:

§ 1. Beim Verkauf von Griech, Gerstengraupen (Kollgerste) und Gerstengrütze an Kleinbändler (§ 2) dürfen folgende Preise für 100 Kilogramm Reingewicht nicht überschritten werden:

bei Griech 78 Mark,

bei Gerstengraupen (Kollgerste) und Gerstengrütze 71 Mark.

Die Lieferung zu diesen Preisen hat frachtfrei Station (Bahn oder Schiff) des Empfängers zu erfolgen. Befinden sich die gewerbliche Niederlage des Verkäufers (Abs. 1) und die Verkaufsstelle des Kleinbändlers in demselben Gemeindebezirk, so hat die Lieferung durch den Verkäufer frei Verkaufsstelle des Kleinbändlers zu erfolgen.

§ 2. Beim Verkauf an Verbraucher (Kleinhandel) dürfen folgende Preise für ein Pfund Reingewicht nicht überschritten werden:

bei Griech 48 Pf.

bei Gerstengraupen (Kollgerste) und Gerstengrütze 44 Pf.

Beim Verkauf kleinerer Mengen dürfen Bruchteile eines Pfennigs auf ganze Pfennige nach oben abgerundet werden.

§ 3. Die Landeszentralbehörden können niedrigere Preise als die in §§ 1, 2 bestimmten Preise festsetzen.

§ 4. Die Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise.

§ 5. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem 1. September 1918 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt tritt die Verordnung über Höchstpreise für Griech, Graupen und Grütze vom 18. Oktober 1917 (Reichsgesetzbl. S. 901) außer Kraft.

Berlin, den 29. August 1918.  
Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes. In Vertretung: Eder von Braun.

### Antrag auf Versteigerung.

Das Direktorium der Reichsgelretelbestelle hat sich verpflichtet, denjenigen Landwirten, die nach der Bekanntmachung des Kommunalverbands vom 22. Juni laufenden Jahres ihre gesamte Wintergerste abgeliefert hatten, auf Antrag die nach den bestehenden Vorschriften zum Selbstverbrauch in der eigenen Wirtschaft aufzubehaltenden Mengen in Natur auszuliefern, soweit nicht der Bedarf aus selbstgebaute Sommergerste gedeckt werden kann.

Anträge sind unter Benennung des hierfür vorgeschriebenen Vordruckes, der bei den Gemeindebehörden entnommen werden kann, umgehend und spätestens

bis zum 20. laufenden Monats

bei der Gemeindebehörde des Wohnortes einzureichen. Die letztere hat die Anträge zu prüfen und gegebenenfalls mit Bestätigung versehen an die königliche Amtshauptmannschaft einzureichen.

Großenhain, am 10. September 1918.

Der Kommunalverband.

Wir geben erneut bekannt, daß bei der erfolgten diesjährigen Auslosung Riesauer Stadtschuldschreibungen der Anleihe des Jahres 1901 folgende Nummern gezogen worden sind:

Lit A zu 2000 M. Nr. 56,

" C zu 500 M. Nr. 444, 521 und 612,

" D zu 200 M. Nr. 780, 800, 820, 830, 847, 873, 899, 922, 938, 964, 983, 1009 und 1060.

Die Beträge der Schuldschreibungen, deren Verzinsung am 31. Dezember 1918 aufhört, können vom 15. Dezember dieses Jahres an, gegen Einreichung der Stücke und der noch laufenden Bauscheine bei unserer Stadthauptkasse, wie auch bei der Sächsischen Bank zu Dresden, der Dresdner Bank und bei den Filialen dieser Banken erhoben werden.

Von den in früheren Jahren ausgelosten Stadtschuldschreibungen der 1901 er Anleihe sind noch nicht zur Einlösung gebracht worden:

Lit B über 1000 M. Nr. 303, ausgelost für Ende 1912,

" B über 1000 M. Nr. 295, ausgelost für Ende 1917,

" C über 500 M. Nr. 442, ausgelost für Ende 1913,

" C über 500 M. Nr. 642, ausgelost für Ende 1915.

Der Rat der Stadt Riesa, am 6. September 1918.

Vertichtigung. § 12\* in der Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 9. September 1918, betreffend den Verkehr mit Wild, beginnt mit dem Absatz: „Das gewerbsmäßige Aufkaufen von Wild ...“

### Vertilgung und Sühliges.

Riesa, den 12. September 1918.

— Auszeichnung. Armierungssoldat Paul Höhn, Sohn des Magasin-Arbeiters Hermann Höhn, Standst. Nr. 12, ist mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

— Verleihung. Die Herren Oberingenieur Kühn, Betriebsleiter Hermkes, Betriebsleiter Jordan, Betriebsleiter Gassen, Bürovorsteher Sankel und Obermeister Schäfer, sämtlich beim Eisen- und Stahlwerk Riesa der Aktiengesellschaft Lauchhammer, sind mit dem Preuß. Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet worden. Die Auszeichnung der Auszeichnung erfolgte Montag durch Herrn Generaldirektor Wiede aus Lauchhammer.

— Erinnerung und Hoffen. Ein Abend in Lied und Spiel für den Verein Heimatbund der Stadt Riesa. An solistischen Kräften wurden für diese Veranstaltung gewonnen Hr. Hilde Wagner, Konzert- und Opernsängerin aus Dresden, die schon im Frühjahr d. J. in den Heimatbundabenden „Deutsches Volkslied und Singspiel“ hier sehr erfolgreich mitwirkte, und Herr Johannes Schaurich, Opernsänger aus Charlottenburg. Beiden geht ein vorzüglicher Ruf voraus. Besonderer Erwähnung ist des Offenbach'schen Singspiels „Freigen und Viechen“ getan, das noch heute auf dem Spielplan hervorragender Opern erscheint. Die leichtfüßige, prächtige Musik verrät in allem die Hand Schubert's. Den Orchesterpart übernimmt die Kapelle des Gr. Mon.-Batt. Nr. 22, die bei ähnlichen Aufgängen schon früher sich immer bewährte. Der Ausstattung der Kostüme, der Bühne, des Orchestertraumes und mit freundlicher Unterstützung von anderer Seite, der Bühnenbeleuchtungsanlage wird besondere Sorgfalt geschenkt. Die zuweilen in französischer Sprache auftretenden Stellen des Textbuches sind überlegt und in deutsche Formen gegossen worden. Nachmals sei der Wunsch dieses Konzert- und Theaterabends empfohlen.

— Die Herbsttagung des sächsischen Landtages. Die Leipz. N. Nachr. melden: Wie erinnerlich, war der letzte ordentliche Landtag so mit Arbeitsstoff überlastet, daß er neben dem Staatshaushaltspläne nur eine geringe Zahl der ihm zugegangenen wichtigen Vorlagen verabschieden konnte, so daß von vornherein mit einer Herbsttagung gerechnet werden mußte. Der genaue Zeitpunkt des Zusammentritts steht noch nicht endgültig fest, doch ist damit zu rechnen, daß bereits in der ersten Hälfte des Oktober der außerordentliche Ausschuss für die Neuordnung seine Beratungen wieder aufnimmt. Ihm wird dann in kurzer Zeit das Plenum in der Wiederannahme seiner Tätigkeit folgen.

— Unter Abend. Man schreibt uns: Zum Besten der im Felde stehenden Truppen der Garnison Riesa findet am Sonntag, den 15. September im großen Sternsaal ein „Unter Abend“ unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters J. Himmeler statt. Das vielseitige Programm (siehe heutiges Inserat) verspricht einen gemächlichen Abend.

— Zur Beschlagnahme der Vorhänge. Die Bestimmung in der Bekanntmachung der Reichsbefehlungsstelle vom 25. Juli 1918 über die Beschlagnahme von Sonnenvorhängen und dergleichen, wonach Vorhänge in Verwahrungshalten von der Beschlagnahme befreit sind, ist vielfach so ausgelegt worden, als ob sämtliche Vorhänge in den Wohnhäusern von der Beschlagnahme befreit seien. Diese Auffassung ist unrichtig. Innerhalb der Privatgebäude unterliegen nur die Vorhänge in den Haushaltungen

nicht der Beschlagnahme; dagegen sind alle sonstigen Behänge in Privatgebäuden, z. B. Treppenhauseingänge, in Mietshäusern, fernere Behänge in Fabriken, Kantinenräumen, Waren- und Kaufhäusern, Hotels, Geschäften und sonstigen gewerblichen und kaufmännischen Betrieben grundsätzlich von der Beschlagnahme betroffen.

— Der deutsche Weinwucher. In den „Dresdn. Nachr.“ finden wir die nachstehenden Ausführungen der „Deutschen Hotel-Zeitung“: Während die deutschen Weinpreislagen (von Großkisten) in keinem Falle Welt unter 4,50 Mk. die Flasche aufweisen, bietet die Schweiz im Kleinhandel folgende deutsche Weine an: 1910er Riesling 2,80 Mk., 1911er Riesling 2,80 Mk., 1906er Markgräfer 2,80 Mk., 1905er Ober-Engelheimer 3,20 Mk., 1912er Rheinheller 3,20 Mk., 1908er Oeltricher Wühlweg 3,20 Mk., 1909er Pfaffenkeller 3,40 Mk., 1911er Laubener 3,60 Mk. usw. Durchschnittlich sind die deutschen Weine in Deutschland also 100 Prozent teurer, als die in der Schweiz, wo einheimische Weine noch zu 1,10 Mk., Tiroler 1,25 Mk. und Bordeaux zu 1,50 Mk. veräußert sind. Trotz der Kriegspreise und der Zollzuschläge können die Ausländer unsere deutschen Weine noch um die Hälfte billiger genießen, als der deutsche Bürger. Bei den Preiszuschlägen für Bordeauxweine ist es ebenso, hier kostet die geringste Marke 7,50 Mk. in der Schweiz 1,50 Mk., und dabei handelt es sich in Deutschland doch auch um Erzeugnisse, die vor dem Kriege eingeführt wurden und einschließl. Fracht und Zoll 80 Pf. das Liter kosteten.

— Förderung des Kleingartenbaues. Das Ministerium des Innern hat kürzlich folgende Verfügung erlassen: Im Hinblick darauf, daß der Kriegsgemüse- und Kleingartenbau sich als ein wichtiges Mittel erwiesen hat, ein größeres Angebot von Nahrungsmitteln herbeizuführen und damit die Volksernährung in ausgiebigem Maße zu sichern, erscheint die Erhaltung und Vermehrung der dem Kriegsgemüsebau dienenden Landflächen auch für die Zeit nach dem Kriege dringend geboten. Die Amtshauptleute und Stadträte werden daher veranlaßt, rechtzeitig Maßnahmen zu treffen, um auch in der Uebergangszeit die ungehinderte Ausübung der durch den Kriegsgemüsebau und den Kleingartenbau nutzbar gemachten Landflächen sicherzustellen. Des Weiteren ist ins Auge zu fassen, einen Teil dieser Flächen für einen längeren Zeitraum in Kleingärten umzuwandeln und die bestehenden Kleingartenanlagen im Wechselschritt der Städte und größeren Landgemeinden soweit wie möglich dauernd zu erhalten.

— Verlagslebensmittel betreffend werden Verkäufer und Händler beachten müssen, daß am 30. d. M. alle durch die Bundesratsverordnung vom 7. März 1918 und ihre Ausführungsbestimmungen gewährten Ausverkaufsfreistellen ablaufen. Es dürfen ab dann im ganzen Deutschen Reich nur noch von der zuständigen Preisstelle genehmigte Geschäftslebensmittel in Verkehr sein und bleiben.

— W. O. P. S. Von dem Wundliche geleitet, Zivilstaatsdiener des Königreichs Sachsen mehr Möglichkeit zu schaffen, daß sie zu ihrer Erholung von den Heilfaktoren in Bad Elster Gebrauch machen können, hat der durch seine volkswirtschaftlichen Reformen in weiten Kreisen bekannt gewordene Kommerzienrat Gohweiler in Schwarzenberg aus dem Ueberfluß seines Unternehmertums der gemeinnützigen Gesellschaft zur Förderung des Bades Elster, welche unter der Aufsicht der Regierung steht, einen Betrag zur Verfügung gestellt, der es ermöglicht, jährlich an insgesamt 7500 Tagen Zivilstaatsdienern des Königreichs Sachsen Wohnung und volle Beköstigung zu gewähren. Zu diesem Zwecke soll, sobald es die Verhältnisse gestatten

werden, ein Gebäude unter dem Namen „Gohweiler-Haus“ in Elster errichtet werden. Sowohl die Kosten des Baues als auch der Einrichtung dieses Hauses und nicht minder das ganze Kapital, aus dessen Zinsen die Verpflegung bestritten werden soll, wird der Kommerzienrat Gohweiler zahlen, der durch diesen, in solchem Maße seltenen Opferinn den Beweis liefert, ein wie feines soziales Verständnis er für die wirtschaftlich bedrängte Lage der Zivilstaatsdiener hat. Vielen Hunderten von Staatsdienern wird durch diese Tat ihre Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit erhalten werden, und Tausende von Menschen werden den Kommerzienrat Gohweiler mit ihrer Dankbarkeit lobnen.

— W. K. Ein marktfreies Fleisch an fleischlosen Tagen. In Ostwestfalen sind Zweifel über die Handhabung der Vorschriften in der Bekanntmachung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 — RWL S. 714 — während der fleischlosen Wochen entstanden. Zur Behebung dieser Zweifel wird darauf hingewiesen, daß die genannten Bestimmungen durch die fleischlosen Wochen nicht berührt werden, so daß auch insbesondere auch in dieser Woche Dienstag und Freitag fleischlose Tage sind, an denen auch marktfreies Wild und Geflügel aller Art nicht an Wägen verabreicht werden darf.

— R. Kriegsschädigte als Bettler. Es ist ein unangenehmer Eindruck, der durch bettelnde Kriegsschädigte hervorgerufen wird; gar zu leicht trägt das Publikum dazu bei, die Kriegsschädigten, die sich auf diese Art des Gelderwerbs verlegt haben, zu unterfüßen. Der einzelne kann nur schwer entscheiden, ob es nötig ist, daß der im Dienst des Vaterlandes zu Schaden Gefommene durch Inanspruchnahme des Mitleids seiner Mitmenschen seinen Lebensunterhalt zu bestreiten sucht. Noch weniger wird geprüft werden können, ob gerade die Kriegsschädigten die Ursache der zur Schau getragenen Notlage ist. Viele sind leider zu leicht geneigt, den Angaben solcher Leute Glauben zu schenken. Abgesehen davon, daß es sich oft um arbeitsfähige Leute handelt, die auch vor dem Kriege keiner geregelter Tätigkeit nachgegangen sind, ist bei einer Reihe von Fällen festgestellt worden, daß Kriegsschädigte, ohne in einer Notlage zu sein, nach Beendigung ihrer ausreichend gelohnten Tagesarbeit unter Ausnutzung des Mitleids in Wirtschaften haufieren gingen und dabei oft erhebliche Beträge einnahmen. Es ist daher immer wieder der Hinweis erforderlich, nicht durch falsches Mitleid mit dem Scheinbar Bedürftigen eine Unlust zu fördern, die gerade mit Rücksicht auf die überwiegende Mehrheit der Kriegsschädigten selbst nicht genug bekämpft werden kann. Wenn auch die Renten auf Grund des jetzt geltenden Mannschaffsverordnungsgegesetzes, wie von allen Seiten anerkannt ist, nicht ausreichen, so muß doch immer wieder mit Nachdruck hervorgehoben werden, daß dank der Unterstützungsmittel der amtlichen bürgerlichen Fürsorgestellen, und nicht zum wenigsten auch infolge der günstigen Lage des Arbeitsmarktes heute kein Kriegsschädigter gezwungen ist, weder selbst noch mit seiner Familie infolge der Kriegsschädigung bittere Not zu leiden; denn jedem Kriegsschädigten, der sich helfen lassen will, wird durch die Fürsorge geholfen. Es ist daher keiner geneigt, zu betteln oder als Drehorgelspieler oder Kartenverkäufer herumzuziehen, um das öffentliche Mitleid in Anspruch zu nehmen.

— Der gesamte Albertverein, Frauenvereine vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen, hat während der ersten vier Kriegsjahre bisher 1000 weibliche Wiegengeräten (einschließlich Laborantinnen und Köchinnen) in das Ostpreußengebiet abgestellt.

Blitzschlag. Die beiden Insanierken, Ober Richter, Gutsdörfer hier, a. N. im Osten und Max Biele, Sohn der Wirtschaftsbeführerin Frau v. Biele, a. N. im Westen, wurden mit dem Eisenkreuz ausgezeichnet.

Rohwein. Mangel an ausreichendem Mittel hat die vorläufige Einstellung des Betriebes der Hochschule für Schöner in Rohwein hervor; die Schule besteht jetzt 25 Jahre. Das schlesische Ministerium des Innern hat die weitere Beihilfe von 18000 M., die bisher geleistet wurde, im Hinblick auf den Rückgang der Schülerzahl während des Krieges abgelehnt.

Wien. Der Hilfsleistung in Mähren bei Wien, die in der Familie Sprunt schon drei Kindesopfer forderte, ist nun auch der Vater der Kinder erlegen. Die Ehefrau Sprunt schwebt noch in Lebensgefahr.

Ramen. Wegen Verletzung von Viebesgaben wurde eine Gutsbesitzerin in Porta in Anklagezustand versetzt. Sie hatte an ihren Sohn zahlreiche Pakete mit Butter, Wurst, Schinken, Rindfleisch und Stollen ins Feld geschickt, von denen 14 Stück abhanden gekommen waren. Infolgedessen hatte der Soldat bei seinem Kommandeur Beschwerde erhoben. Hierdurch erhielt die Amtshauptmannschaft Ramens davon Kenntnis, daß die Frau den Stollen und den Rindfleisch von Weizenmehl gebildet hatte, wodurch sie gegen das Rindfleischverbot und die Fleischgetreideverordnung verstoßen. Infolgedessen wurde die Anklage gegen sie erhoben.

Wald a. u. Hier sind seit langer Zeit das Gerücht um, daß einzelne große Lokale aus dem Thüringischen bedeutende Mengen Lebensmittel durch die Vermittlung eines Unteroffiziers der Kraftwagenabteilung bezogen, der mit Militärbesoldungen, die Waren einkaufte. Durch einen Zufall hat das Gerücht eine auffälligeren Bestätigung gefunden. Der Gewerkebeamte war es schon lange aufgefallen, daß ein Militärauto in röhrender Schnelligkeit die dortige Gegend regelmäßig jede Woche besuchte und offenbar in dem kleinen Ort Viebesgaben geschäftlich zu tun hatte. Ein militärischer Zweck konnte dort nicht vorliegen. Man lauserte nun dem Auto auf und konnte es Ende voriger Woche stellen. Da die im Wagen befindlichen beiden Feldgenossen keine befriedigende Erklärung abgaben, schritt man zur näheren Untersuchung. Der Kraftwagen enthielt ein Faß von 1 Zentner, 1 Ztr. Weizenmehl, 1 Ztr. Weizen, Roggen, Gerste, Butter, Eier usw. Der Führer des Wagens, ein Unteroffizier, gab an, daß der Wagen aus Weidenau komme und daß es sich um Damierwaren handle. Sein Begleiter, der Militärarmantel und -mütze trug, war eine Privatperson, ein Fleischer aus Weidenau. Die Untersuchung dauert fort.

Wald a. u. Unter dem dringenden Verdacht fortgesetzter Viebesgaben wurden die diesigen Einwohner R. Vater und Sohn, von denen ersterer viele Jahre im Eisenbahndienst steht, verhaftet.

Wald a. u. Ein diesiger Landwirt hatte, so wird dem „Blau. Ztbl.“ berichtet, vor kurzem ein Faß schwarze Schoten lassen, aber das Gewissen ließ ihm keine Ruhe. Nach wiederholter Rücksprache mit seiner Frau brachte er sich selbst zur Ansehung und auch den Fleischer.

Grünlichtenberg. Mehr Schaben wie Ruhen schickten auf dem diesigen Rittergute 7 Soldaten an, die an Entschuldigungen dahin kommandiert waren. Bei einer unvorhergesehenen Durchsichtigung ihrer Unterkunftsräume durch die Gendarmen fand man gegen 4 Zentner gedroschenen Roggen, 1 Zentner Kaffeebohnen und 1/2 Zentner Kartoffeln vor. Diese Lebensmittel hatten sie innerhalb einer kurzen Zeit gekostet. Die unehelichen Entschuldigungen wurden natürlich sofort ihres Kommandos entzogen.

Wald a. u. Vorlesung. Eine große Anzahl Brotkrumen-Abfälle, welche auf die Zeit vom 9. bis 15. September lauten, sowie eine große Anzahl Reisefrotzmarken sind in einer diesigen Bäckerei am Montagabend gestohlen worden. Die Brotkrumen-Abfälle sind wiedergefunden worden, während die Reisefrotzmarken noch fehlen.

Wald a. u. Der Groß-Bezirksdirektor in Neustadt a. O. hat Befehl gegeben auf schriftlichen Antrag zum Vermahlen festzugeben. Dieses Getreide wird auf Brotmarken angewendet. Die Vermahlung darf nur gegen eine vom Bezirksdirektor ausgestellte Sondermarkte erfolgen, deren Gültigkeit bis zum 15. Oktober d. J. beschränkt ist. Das Befehl ist vom Müller in das Wahlbuch mit dem Ver-

### Deutscher Generalstabbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. September 1918.

Westlicher Kriegskriegsbericht. Nordwärts von Vichy wurden die Angriffe, bei denen die Truppen am 1. September den Kanal überquerten und am 2. September den Kanal überquerten, abgewiesen.

An den Kampfzonen entwickelten sich während des Tages unter heftigen Feuerregen mehrere Infanteriegefechte im Vorlande unserer Stellungen. Am Abend bestieg die Artillerie die Höhen von Vichy und beschoß die feindlichen Stellungen. Infolge der Dunkelheit gegen den Kanalabschnitt Marcoling-Darincourt vorbrachen, schickten vor unseren Linien. Auch zwischen Vichy und Vichy nach dem Artilleriegefecht am Abend an Stärke wieder zu. Die Infanterietätigkeit blieb hier auf Vorfeldkämpfe beschränkt. Auf den Höhen nordwärts von Vichy wurden französische Teilangriffe abgewiesen.

Erfolgreiche Erkundungsgefechte an der Lotbrückchen Front und in den Vogesen.

Der erste Generalstabermittler: Subandertl.

meist „Legetreide“ einzutragen. Das Verfüren von Legetreide ist verboten.

### Durchfahre Eisenbahnkatastrophe.

U. a. 33 Kinder getötet.

Am 11. September wurde in der Nähe von Wald a. u. ein Eisenbahnzug mit 33 Kindern getötet. Der Zug fuhr von Wald a. u. nach Wald a. u. und wurde von einem Lokomotivführer des Stationsposters, der die Lokomotive steuerte, gestoppt. Der Lokomotivführer gab sofort die Lokomotive an den Stationsposten weiter. Der Lokomotivführer rettete sich vor dem Unglück durch Abspringen von der Lokomotive.

Ein Lehrer, die die Ferienkinder begleitete, teilte dem Berichterstatter des „Blau. Ztbl.“ nach folgende Einzelheiten mit: „Als das Unglück sich ereignete, schrieen wohl die meisten Kinder, ich befand mich im vierten Wagen des Zuges als plötzlich die Räder erloschen. Im selben Augenblick wurde ich von der Lokomotive gestoßen, und die Gedächtnisse der Kinder stürzten auf mich herab. Es gelang mir, nach dem ersten Schock unversehrt aus dem Kessel des Zuges zu gelangen. Rings war es noch dunkel, nur ein einziger Mann mit einer Laterne war zu sehen. Die Rettungsarbeiten aber wurden sehr schnell ausgeführt und die Verletzten möglichst rasch in Sicherheit gebracht. Erschütternd wirkte, wie eines der verletzten Mädchen rief: „Wenn ich sterben muß, erlösen Sie meine Mutter!“ Die Kinder in den übrigen Wagen wurden von den Lehrern und Lehrerinnen beruhigt und der Unglücksstätte ferngehalten.“

Der geschäftsführende Vorsitz der Nationalliberalen Partei wird am 12. September zusammenzutreten, um Stellung zur Reform des Landtagswahlrechtes und zur Frage der etwa notwendig werdenden Neuwahlen zu nehmen. Die konservative Fraktion des Landtages versammelt sich am 20. zu einer Versammlung.

Der interfraktionelle Ausschuss der Reichstagsparteien des Reichstages ist für heute an einer Sitzung einberufen worden. Die Germania stellt fest, daß es sich dabei lediglich um die periodisch wiederkehrende Aussprache zwischen Vertretern der Reichstagsparteien des Reichstages handelt. Da der Reichstag vorerst nicht zusammentreten dürfte, hätten die Vertreter der Reichstagsparteien das Bedürfnis, sich über schwebende Fragen auszusprechen.

Die „Voll. Ztg.“ sagt, daß Peters zu den ersten deutschen Männern gehörte, die Englands wachsende Feindschaft richtig einschätzten, soll ihm ebenso unvergessen bleiben, wie sein Verdienst um die deutsche Kolonialpolitik, die ihm Ostafrika dankt. (Siehe unter „Deutsches Reich“.)

Zur preussischen Wahlrechtsreform.

Berlin. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Ein im Vorwärts veröffentlichter Aufruf der sozialdemokratischen Partei erregt gegen die Regierung den Vorwurf, daß sie tatenlos zusehe, wie der Ausschuss des Herrenhauses, der die preussischen Verfassungsvorlagen berät, das Zustandekommen der geplanten Reform abschichtlich verschleppet. Dieser Vorwurf ist unbegründet. Die Staatsregierung hat keinen Anlaß, daran zu zweifeln, daß der Ausschuss des Herrenhauses die großen Aufgaben, die ihm gestellt sind, mit Ernst und Sachlichkeit behandelt. Der bisherige Verlauf der Beratung läßt keinerlei Zweifel über die Absichten erkennen und schließt es keineswegs aus, daß die Kommission zu Beschlüssen gelangt, die dem Juli-

### Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ditzmann, 71. Fortsetzung.

Mit dem Versehen und dem abgeklärten Versehen des alten Mannes, den ein langes Dasein viel Leiden hatte erfahren lassen. Vielleicht, daß seine Worte dem einen oder dem anderen zu menschlich waren, daß sie den hergebrachten Vorurteilen wenig entgegenstehen. Aber als er sich weigerte zum Gebet, da stieg Githa Weinen durch die Stille. Und der martialische Kommandeur der Frankfurterer Hularen, er räusperte sich verächtlich.

Während der Weisheit dämmen die Einkennung der Beide des Entschlafenen vornahm, hatte sich draußen die Arbeiterstadt der Dambold-Werke zu einem langen Zuge formiert. Er war nicht sonderlich beliebt gewesen bei seinen Untergebenen, und er hatte niemals ein Verhältnis zu seinen Arbeitern gewonnen; aber auch hier war der Tod mächtiger gewesen, als das Leben. Sie folgten seinem Zuge alle — alle, die ihm erhalten hatten zu seinem Besten. Seine Raucherwolke entstieg heute dem Eisen, die schwarz und dicker zum Himmel aufstiegen. Kein Hammerklang klang aus den Hallen der Fabrik, stumm und verärbt lag der weisse Hof.

Als man ihn aus seinem Hause trug, da jubelte die Glocken vom Dom und vom St. Marien zu läuten an. Und an dem Wege, auf dem der Trauerzug kommen mußte, bis zum Friedhof vor dem Berliner Tor bewegten sich die Menschen. Es war doch der mächtigste Geschehnis hier in seiner Vaterstadt. Und sein Leben wie sein Tod waren wohl danach angestrichelt, die Gemüter der Reichstädter aufzuregen.

Die Zeitungen hatten unerschrocken seinen traurigen Ende täglich spaltenlange Berichte gebracht. Danach war er durch die Angriffe, die ein Revolverkugeln vor einiger Zeit gegen ihn gerichtet hatte, in einen Zustand nervöser Ueberreiztheit geraten, von dem er sich nicht erholen konnte. Er habe sich wohl auch ein allzu großes Maß von Arbeit zugemutet. Der geringfügige Anlaß habe ihn gereizt, ihn in die furchtbare Erregung zu versetzen. Der Streit, den er mit einem seiner Freunde gehabt habe, sei an und für sich ganz unbedeutend gewesen, und nur ein Anfall geistiger Ermüdung, durch Überarbeitung und durch beständige Aufregungen herbeigeführt, habe dies traurige Ende möglich gemacht. Durch die Aussagen des Biegelverwalters Otto und des Bauherrn, die beide in Gegenwart des Anwalt...

sei es einwandfrei festgestellt, daß Herr Paul Lehmann, der Väter des Polen-Rautener Dorpers Grabow, nicht das mindeste Verschulden an dem beklagenswerten Ereignis trage. Der Chauffeur Becker, der in den letzten beiden Tagen des Herbstes wiederholt längere Fahrten mit ihm gemacht hatte, hatte außerdem erklärt, daß Herrmanns Fahrweise schon mehrmals von Ohnmachtsanfällen zeugend gewesen sei, und daß er bei jeder Gelegenheit außerordentlich heftig geworden wäre. Der Mann, der sein Leben in steinstarrer Pflichterfüllung, in unermüdlicher Arbeit und aufopferndster Tätigkeit für das Gemeinwohl zugebracht habe, habe es eben nicht vermeiden können, daß man es etwa als gewagt hätte, seine Ehre und seinen makellosen Namen anzutasten. Die ihn verurteilt hätten, wären wohl die eigentlich Schuldigen an seinem Tode, der seiner Vaterstadt den verdienstvollsten Bürger und den bedeutendsten Mann entriemen habe.

Das alles, ausgeschmückt mit den Phrasen phantastischer Reporter, hatten die Einwohner von Frankenstein tagtäglich schon am Frühstückstisch lesen können. Und der Umstimmung in der öffentlichen Meinung war so schnell und so gründlich erfolgt, was man zuvor sofort bei der Hand gewesen war mit seinem vernünftigen Urteil.

Die durch die gesellschaftliche Dummheit der Fabrikanten dazu beigetragen hatten, ihn in jenen Zustand nervöser Ueberreizung zu versetzen, sie verpörrten jetzt vielleicht etwas wie tolle Gewissensbisse, und sie hätten sich bereit, an dem Toten wieder auszumachen, was sie an dem Lebenden gefehlt hatten. Von allem aber, die über das Ereignis sprach, — und man sprach in Frankenstein kaum von etwas anderem in diesen Tagen, hatte jetzt nicht ein einziger an die Wahrheit dessen geglaubt, was sich an Beschuldigungen gegen den Unglücklichen erhoben hatte. Nicht ein einziger hatte auch nur für eine Stunde an seiner Unschuldigkeit gezweifelt. Es war ein Räubersinn seiner gemalten Eigenschaften und seiner geschäftlichen Tätigkeit, seines Bürgerstums und seiner übrigen vorzüglichen Eigenschaften. Und an dem Sonntag, da seine sterbliche Hülle der Erde übergeben werden sollte, bemühten sich die Menschen auf dem Friedhof, an dessen Ränder sich neugierig das Volk drängte, der Familie Wittorf und die vor einiger Zeit durch Hermann Dambold erworbene Begräbnisstätte besahen. Nur die verdienstvollsten Bürger der kleinen märkischen Stadt lagen in dieser Reihe. Und es war keiner, der dem Bestorbenen diesen Platz nicht zugeworfen hätte.

Ein langer Zug war es, der sich durch die Straßen Frankenswalds bewegte. Der Marsch bestand völlig aus...

amte sein Kind erst aus der Sommerküche abgeholt hatte und nun mit ihm gemeinsam den Tod gefunden hatte. Die Leiden der Gestorbenen wurden in das Cafe Weidenau in Schneidemühl gebracht und dort aufgebahrt. Die Feststellung der Toten ist infolge der unzureichenden Verhältnisse zunächst nicht möglich, und es bleibt nichts anderes übrig, als die Eltern der Gestorbenen nach Schneidemühl kommen zu lassen, damit auf diese Weise eine Bestattung erfolgen kann. Die verletzten Kinder wurden in das Städtische Krankenhaus in Schneidemühl überführt, die Leichtverletzten erhielten auf dem Bahnhof den ersten Verband. Bei den Verletzten handelt es sich zum großen Teil um Quetschungen der Gliedmaßen und um durch Quetschungen hervorgerufene Verletzungen innerer Organe.

Die Ursachen der Katastrophe sind in einem Verlagen der Gutsdörfer des Ferienkinderzuges zu suchen. Bereits auf dem Bahnhof Nafel meldete der den Ferienzug führende Lokomotivführer dem Stationsposten, daß die Lokomotive überlastet sei. Darauf wurde der Zug mit Bremsern und Bremserinnen verladen und setzte seine Fahrt nach Schneidemühl fort. Der Lokomotivführer gab sofort, als er bemerkte, daß das Haltsignal vor dem Bahnhof hochging, das Signal zum Bremsen, jedoch fuhr der Zug infolge des starken Gefälles der Strecke mit fast unermindelter Schnelligkeit weiter. Der Lokomotivführer rettete sich vor dem Unglück durch Abspringen von der Lokomotive.

Ein Lehrer, die die Ferienkinder begleitete, teilte dem Berichterstatter des „Blau. Ztbl.“ nach folgende Einzelheiten mit: „Als das Unglück sich ereignete, schrieen wohl die meisten Kinder, ich befand mich im vierten Wagen des Zuges als plötzlich die Räder erloschen. Im selben Augenblick wurde ich von der Lokomotive gestoßen, und die Gedächtnisse der Kinder stürzten auf mich herab. Es gelang mir, nach dem ersten Schock unversehrt aus dem Kessel des Zuges zu gelangen. Rings war es noch dunkel, nur ein einziger Mann mit einer Laterne war zu sehen. Die Rettungsarbeiten aber wurden sehr schnell ausgeführt und die Verletzten möglichst rasch in Sicherheit gebracht. Erschütternd wirkte, wie eines der verletzten Mädchen rief: „Wenn ich sterben muß, erlösen Sie meine Mutter!“ Die Kinder in den übrigen Wagen wurden von den Lehrern und Lehrerinnen beruhigt und der Unglücksstätte ferngehalten.“

### Neueste Nachrichten und Telegramme vom 12. September 1918.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Berlin. Der Reichstagsausschuss wird, wie der „Voll. Ztg.“ hört, in den nächsten Tagen die Führer der Reichstagsfraktionen getrennt empfangen. Auch die „Voll. Ztg.“ weist auf die Besprechungen des Ausschusses mit führenden Parlamentariern hin und sagt: Die bei ähnlichen früheren Anlässen werden die Parteiführer Gelegenheit haben, in Einzelunterredungen mit dem Grafen Hertling die schwebenden Fragen zu erörtern.

Der geschäftsführende Vorsitz der Nationalliberalen Partei wird am 12. September zusammentreten, um Stellung zur Reform des Landtagswahlrechtes und zur Frage der etwa notwendig werdenden Neuwahlen zu nehmen. Die konservative Fraktion des Landtages versammelt sich am 20. zu einer Versammlung. Der interfraktionelle Ausschuss der Reichstagsparteien des Reichstages ist für heute an einer Sitzung einberufen worden. Die Germania stellt fest, daß es sich dabei lediglich um die periodisch wiederkehrende Aussprache zwischen Vertretern der Reichstagsparteien des Reichstages handelt. Da der Reichstag vorerst nicht zusammentreten dürfte, hätten die Vertreter der Reichstagsparteien das Bedürfnis, sich über schwebende Fragen auszusprechen.

Die „Voll. Ztg.“ sagt, daß Peters zu den ersten deutschen Männern gehörte, die Englands wachsende Feindschaft richtig einschätzten, soll ihm ebenso unvergessen bleiben, wie sein Verdienst um die deutsche Kolonialpolitik, die ihm Ostafrika dankt. (Siehe unter „Deutsches Reich“.)

Zur preussischen Wahlrechtsreform.

Berlin. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Ein im Vorwärts veröffentlichter Aufruf der sozialdemokratischen Partei erregt gegen die Regierung den Vorwurf, daß sie tatenlos zusehe, wie der Ausschuss des Herrenhauses, der die preussischen Verfassungsvorlagen berät, das Zustandekommen der geplanten Reform abschichtlich verschleppet. Dieser Vorwurf ist unbegründet. Die Staatsregierung hat keinen Anlaß, daran zu zweifeln, daß der Ausschuss des Herrenhauses die großen Aufgaben, die ihm gestellt sind, mit Ernst und Sachlichkeit behandelt. Der bisherige Verlauf der Beratung läßt keinerlei Zweifel über die Absichten erkennen und schließt es keineswegs aus, daß die Kommission zu Beschlüssen gelangt, die dem Juli-

ter der Fülle der Blumen, und auf zwei Wagen führte man die Kränze nach, die dem verstorbenen gesendet waren. Mit Tränen im Auge sah er, auf dem Friedhof Platz für die Beerdigung zu schaffen. Die Gatten des Entschlafenen wie seine Schwestern hatten sich der öffentlichen Trauer nicht angeschlossen. Von seinen nächsten Angehörigen sah man nur seinen Schwager und den Vetter seiner Frau, den Rittergutsbesitzer Joachim von Preititz.

Somit aber waren alle gekommen, die Beerdigung hatten in Frankenswald. Der Anwalt stand neben dem Obersten von Wittorf unter den Offizieren des Infanterieregiments; von den Herren des Amtsgerichts und der Regierung, von dem Stadtverwalter, dem Magistrat und dem Gemeindefolleger, den Gymnasialprofessoren und dem angelegenen Bürgeren stellte kaum einer. Nach dem Begräbnis, der hier am offenen Grabe sich auf weite Worte beschränkte, die für das Substitut bestimmt waren, ergriß der Bürgermeister das Wort zu einem langen Nachruf, und nach ihm sprachen der erste Ingenieur und der älteste Werkführer der Damboldwerke.

Dann riefte die Erde auf die Mägen, die man ihm nachgegeben hatte in die Gruft. Langsam schoben sich die Menschenmassen über die breiten Wege den Ausgängen zu. Und die dem Entschlafenen den letzten Hauch erwies, die seinen Ruheplatz mit Erde bedeckten, fragten nicht danach, ob es ein reicher Fabrikant oder ein hergelauener armer Teufel war, den man hier bestiet hatte.

Demut Wittorf war der letzte, der den Friedhof verließ. Er hatte als Vertreter der Familie des Entschlafenen viele freundliche Worte und viel warme Hände entgegengenommen hatten. Was ihm der Oberst von Wittorf gesagt hatte, das war sicherlich dazu bestimmt gewesen, die Erinnerung an alles früher Geschehene auszulöschen, und wieder wie bei seinem Abschied hatte sich ihm offenbar, wie herrlichen Anteil die Kameraden an seinem Geschick nahmen. Aber es war ihm doch eine Erleichterung, als dies Begräbnis mit seinem Begräbnis vorüber war. Das er mit dem Toten absprechen hatte, das hatte er in den letzten drei Nächten durchgemacht. All dies Menschliche hier hatte nichts mehr mit seinen Gefühlen zu schaffen.

Als er dem Wagen abwärts, tief in Gedanken versunken, die heutige Straße der Stadt aufschritt, hörte er sich plötzlich gebannt bei seinem Namen gerufen. Und aufblickend sah er in Joachim von Preititz ernstes Gesicht.

„Ich habe hier auf dich gewartet. Ich wollte dich nicht antworten heute, denn die noch einmal die Hand...



## Vereinsnachrichten

Reg. Kgl. Militärverein zu Gröba. Freitag, den 18. Septbr., abends 8 Uhr Versammlung.

# Gasthof zum Stern.

## „Bunter Abend“

Sonntag, den 15. September, 8 Uhr abends großer

zum Gedenken der im Felde stehenden Truppen der Garnison Riesa.

**Mitwirkende:**  
 Fel. Kunemarie Sand, Konzertsängerin, Dresden.  
 Fel. Martha Grassl, Mitglied des Reg. Ballets von der Kgl. Hofoper Dresden.  
 Herr A. Dölling, Klavier.  
 Ein selbstgekauft Streichquartett, die Herren A. Dölling, 1. Violine, F. Wähle, 2. Violine, C. Ruker, Viola, J. Simmler, Violoncello.  
 Ein selbstgekauft Männerchor (Herr R. Brunert).

Zum Vortrag gelangen: Lieder für Sopran mit Klavier- und Lautenbegleitung, Klavier-Solo, Männerchöre (Soldaten- und Heimatlieder), Gaydn's vollständiges Kaiserquartett.

Wissenti. **Tanzführungen.** Solistiktanz.

Preise	Nun. Stg.	Vinter- u. Seitenaal	Galerie
Vorverkauf:	2,00	1,25	0,60
Abendkasse:	2,50	1,50	0,75

Vorverkauf im Siggarengeschäft E. Wittig.  
 Nur eine geringe Anzahl numerierter Stge gelangt zur Ausgabe, eine Sicherung eines solchen Platzes im Vorverkauf empfiehlt sich.  
 J. Simmler, Reg. Obermusikmeister.

**Hilda Kühne**

**Paul Kockisch**

z. St. auf Urlaub  
 gräßen als Verlobte.

Borsb 8. September 1918 Hirschstein.

Den Heldenod in Feindesland  
 erlitt am 23. August 1918 unser

Laborant

# Paul Woitscheck

Soldat in einem Jägerbataillon.

Er war uns ein zuverlässiger Arbeiter, der sich bei uns ein dauerndes Andenken bewahren wird.

Heine & Co., Aktiengesellschaft.

Auf dem Felde der Ehre erlitt  
 am 23. August 1918 den Heldenod  
 durch Granatschuß der

Jäger

# Paul Woitscheck.

Aufrichtig bedauern wir den Verlust dieses lieben Kameraden, den wir als fleißigen, gewissenhaften Mitarbeiter hochschätzten.

Er wird uns unvergeßlich bleiben.

Gröba, den 12. IX. 18.

Im Namen der Beamten  
 und Arbeiter der Firma Heine & Co. A.-G.  
 Thonfeld.

Für die vielen Beweise inniger  
 Teilnahme, die uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres teuren unvergeßlichen

# Willy

zuteil wurden, sagen wir allen nur hierdurch herzlichsten Dank. Habe dank und ruhe sanft geliebtes Herz.

Riesa, den 12. Sept. 1918.

**Pauline verw. Froberg**  
 geb. Seemann und alle Hinterbliebenen.

## Zentral-Lichtspiel-Theater Gröba.

Spielplan: 12.-15. September.

### Die Ehe der Charlotte v. Brakel.

Drama in 4 Akten. (Hauptrolle Lotte Neumann.)

### Madam Fledermusch.

Lustspiel in 3 Akten.

Dienstag, den 17. und Mittwoch, den 18. September

### Der unsichtbare Zeuge.

Drama.

### Billy als Heiratsvermittler.

Lustspiel.

Die Besetzung: Anna Jach.

## Zum Anfer, Gröba.

Sonntag, Heiliger Künstler-Abend der Truppe-Treppe-Treppe.  
 15. Sept. Desegtes Familien-Großstadt-Programm. Keine Boten.  
 10 Personen. Keine Schwindelreife.

Das weibliche Militär. Komiker Vertrauen, der urkomische.  
 Die lustigen Holländerinnen.

„Die Tante kommt“ muß man unbedingt gesehen haben.  
 Alles nähere die Haupt-Annonce.

Nachm. 4 Uhr große Kinder-Vorstellung. Eintritt 25 Pf.  
 Lachen nicht als Lachen. Kein Kind darf fehlen.

## Erinnern und Hoffen

Ein Abend in Lied und Spiel

für den Verein Heimatdank der Stadt Riesa

Montag, den 16. September 1918,

abends 8 Uhr, im Saal der „Elbterrasse“

Sopran: **Hilde Wagner**, Konzert- und Opernsängerin aus Dresden  
 Tenor: **Johannes Scheurich**, Opernsänger aus Charlottenburg (Deutsches Opernhaus)  
 Orchester: Die **Kapelle des Ersatz-Pionier-Bataillons Nr. 22, Riesa**  
 Leitung: **Jwan Schönebaum**

Lieder und Duette von Franz Schubert, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Jwan Schönebaum — Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte“ von W. A. Mozart, Sinfonie Nr. 6, G-Dur (mit dem Paukenschlage) von Joseph Haydn, „Im Jahreslaufe“, Suite Nr. 3 für Orchester von Jwan Schönebaum

„Fritzen und Lieschen“  
 oder „Die französischen Schwaben“, Elsässer Singspiel in einem Aufzuge für Sopran, Tenor und Orchester von J. Offenbach (aus dem Jahre 1863)

Numerierter Saalplatz 4 M., nichtnumerierter Saalplatz 2 M., Galerie 1 M.  
 Eintrittskarten nur im Vorverkauf in der Buchhandlung **Joh. Hoffmann**, Hauptstrasse 36.

Textbücher zum Singspiel sind in der Vorverkaufsstelle zu haben.

## Nachruf.

Die harten Kämpfe im Westen forderten ein neues Opfer aus unserer Mitte, indem der

Kanonier

# Bruno Rudolph

vom 7. Feld-Art.-Bat. Nr. 77, 2. Abtlg., 4. Batt.  
 Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.

nachdem er fast vom Anfang des Krieges bis jetzt seine Pflicht treu erfüllt hat, kurz nach seinem letzten Urlaub nach erfülltem 23. Lebensjahr durch Vortreffer den Heldentod erlitten hat.

Schlacht und still, treu und gut in seinem Wesen, war er uns ein gar lieber Kamerad. Wir werden stets in Ehre und Liebe seiner gedenken. In aufrichtigster Teilnahme an dem tiefen Schmerz seiner lieben Angehörigen

Gohlis, am 10. September 1918

die Jugend von Gohlis und Kleinzscheпа.

Nach 15 Monaten bangen Sorgen und Hoffens erhielten wir durch das Rote Kreuz die traurige Nachricht, dass unser geliebter Sohn, Bruder und Bräutigam

# Gustav Adolf Jähmig

Vizefeldwebel und Offiziers-Aspirant 5./181 Inf.

Inhaber der Friedrich-August-Medaille I. Silber und des Eisernen Kreuzes II. Klasse

am 7. Juni 1917 in den schweren Kämpfen bei Messines durch Brustschuß den Heldenod gefunden hat.

In tiefster Trauer

Eisenb.-Assist. **G. Ad. Jähmig u. Familie**  
 und **Maria Koch als Braut.**

Riesa, Hoppegarten und Annahütte N.-L., 12. 9. 1918.

## Metropol-Theater, Riesa

— Populitzer Str. 2 —

Spielplan vom 12.-15. September:

### „Blau-weiße Steine.“

Aus den Erlebnissen eines berühmten Kriminalisten.

### „Die kleine Heiratsvermittlerin.“

Brickelndes Lustspiel in 3 Akten.

## Metropol-Theater, Riesa

— Populitzer Str. 2 —

### 1 Schneidergehilfe

für dauernde Arbeit sofort  
 an **Hr. Weber**, Hauptstr. 59.

### Wirtschafterin

(Waise), in Milch- u. Butterwirtschaft u. Kochen perfekt, sucht selbständige dauernde Stellung für sofort od. später. Beste Offerten unter O Y 171 an das Tabl. Riesa.

### Wachfran

wird bei voller Kost gesucht.  
 Zu erfragen im Tabl. Riesa.

### Schmiedelehrling

für jetzt oder Oktan 1919  
 gesucht.

Schmiedemeister **Schöne**,  
 Gröba.

## Lehrling

gesucht für mein Kolonialwaren- und Samengeschäft für Oktan 1919.

### Ernst Moritz

Saubstrasse 2.

### Schriftsetzer- lehrling

Andet Oktan gute Lehrstelle im  
 Riesaer Tageblatt.

## Böttcher

für die Lagerarbeiten im  
 Hofen Gröba gesucht.

**Ernst O. Krichke.**

Für schriftliche Arbeiten  
 wird eine

## kaufmännische Hilfskraft

gesucht. Flotte Schrift, am liebsten guter Maschinenschreiber(in) (Ideal) u. guter Rechner erwünscht. Auch als stundenweise Betätigung möglich. (Soldat.)

Angebote mit O Y 171 an das Riesaer Tageblatt.

Sonntag, d. 15. September,

nachmittags 2 Uhr

kommen im Grundstück

**Strebler, Fischegasse 70**

(am Grundberg)

folgende Gegenstände zur

**Versteigerung:**

1 Waschlort, 1 Nähmaschine,  
 1 Säuhmach-, Steppmaschine,  
 2 Schränke mit Glasaufsatz,  
 2 Stühle, 1 Küchenschiff, 1 Ofenbank,  
 2 Küchentregale, 1 Küchenschrank  
 und verschied. mehr.

300 Stück alte Dachsteine

zu verkaufen in Gohlis 83 b.

### Serrenrad,

fast neu, billig zu verkaufen

**Weida**, Hauptstr. 7, 1.

Kartoffelausmachmaschine

und Grassbau-Maschine,

wenig gebraucht, billig zu verkaufen. **Max Müller**,  
 Fleischermeister, Gohlis.

Freitag, den 13. September,  
 von früh 7-11 Uhr

### Brikellausgabe

im Hofen auf die Nr. 281-400.

**Richard Seyffert**, Gröba.

## Krautfässer

in jeder Größe

verkauft

**Mose, Neuweida.**

Morgen Freitag

**Quart-Berlauf**

bei **Robert Götz.**

Freitag,  
 den 13. Septbr.,  
 abends 7/9 Uhr

Monats-

versammlung,  
 Elbterrasse.

Die heutige Nr. umfasst  
 6 Seiten.

## Eine Ansprache des Kaisers.

W. L. F. meldet aus Essen, vom 11. September: Nachdem Herr Frupp von Coblen und Dalbach dem Kaiser für sein Erscheinen gedankt und ihm die herzlichsten Wünsche der Werksangehörigen für die weitere Besserung im Befinden der Kaiserin ausgesprochen hatte, hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Meine lieben Freunde von den Kruppischen Werken! Schon lange hat es mich in diesem Kriege zu Ihnen hingezogen, aber wie Sie wissen, haben mich vielfach militärische und politische Pflichten auf die verschiedensten Schlachtfelder, in die verschiedensten Gegenden des vom Weltkrieg durchtönten Europas gerufen. Deshalb habe ich meinen Plan, zu Ihnen zu kommen, immer wieder aufgeben müssen. Nunmehr ist es mir zu meiner Freude endlich gelungen, hierher zu kommen in die Werke, die ich seit meiner frühesten Kindheit in ihrer Entwicklung beobachten konnte und deren Besuch mich immer wieder erfüllt hat mit der höchsten Bewunderung deutscher Wissenschaft, Erfindungsgeist und Tatkraft. Es gilt heute, dem Kruppischen Direktorium, den Werkleitern, den Arbeitern und Arbeiterinnen, meinen kaiserlichen Dank auszusprechen für die geradezu überwältigende Art und Weise, in der die Kruppischen Werke dem deutschen Heere und seinem obersten Kriegsherrn zur Verfügung standen haben und weit über menschliches Ermessen und Hoffen hinaus das Material geliefert haben, das die Arme im Laufe der steigenden Anforderungen in diesem gewaltigsten aller Kriege von Ihnen hat verlangen müssen. Gewaltiges ist geleistet worden vom Direktorium herab bis zum letzten Arbeiter und bis zur letzten Arbeiterin. Und das unter steigenden Schwierigkeiten der Ernährung, Schwierigkeiten in der Verpflegung, Verlusten, Trauer und Sorgen aller Art, von denen kein Haus verschont geblieben ist, weder das Fürstentum noch das schärfste Arbeiterhaus. Und nun noch dazu die steigenden Anforderungen an die deutsche Frau, die nicht allein die Sorge für Kind und Haus ohne Mann tragen mußte, sondern außerdem noch ihre Kräfte in der Fabrik unter verschärfter Rühewaltung einsetzen mußte, um Waffen und Verteidigungsmittel den Männern draußen nicht fehlen zu lassen! Eine ganz ungeahnte Mobilisierung ist es gewesen, diese zweite industrielle Mobilisierung ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, eine Anforderung, wie sie noch nie an das deutsche Volk gestellt worden ist! Und trotzdem ist ihr willig und freudig entsprochen worden! Da möchte ich, vor allen Dingen meinen warmen Dank als Landesvater ausdrücken, den Frauen sowohl wie auch den Mäcdern und den Männern, daß sie so überwiegend ihre Pflicht getan haben trotz der drückenden Sorgen von Not und Geld, die uns alle getroffen haben.

Es soll keiner in unserem Volke glauben, daß ich darüber nicht Bescheid weiß. Ich habe auf meinen Fahrten durch das Land mit manchen Witwe, mit manchem Bauern und im fernem Osten und Westen mit manchem Landwehr- und Landsturmmann gesprochen, der das Herz schwer hatte von Sorgen, die aber überstrahlt wurden vom dem Gedanken: Erst die Pflicht, das andere kommt später! Ich habe Eure Sorgen in tiefstem Herzen empfunden. Was an landesväterlicher Anregung hat geblieben können, um die Last nach Möglichkeit zu mildern, und die Sorgen unseres Volkes zu verteilen, das ist geschehen. Es hätte manches anders gemacht werden können, und das darüber hier und da Zustimmung herrschte, ist kein Wunder. Aber wenn verbannt wir dies leisten Endes? Wer hat davon schon bei Anfang des Krieges gesprochen, daß die deutsche Frau und die deutschen Kinder ausgehungert werden sollten? Wer ist es gewesen, der den furchtbaren Haß in diesen Krieg hineingebracht hat? Das waren die Feinde! Wir wollen uns doch darüber klar sein, wie die Dinge stehen. Ein jeder von Euch bis in die fernste Ecke unseres Vaterlandes weiß, daß ich keinen Schritt unternommen habe, unserm Volke und unserm gesamten geistlichen europäischen Welt diesen Krieg möglichst abzukürzen. Im Dezember des Jahres 1916 habe ich ein offenes, klares, unabweisendes Friedensangebot im Namen des Deutschen Reiches und meiner Verbündeten den Gegnern übergeben. Hoch und Ewot und Verachtung ist die Antwort gewesen. Der oben kennt mein Gefühl der Verantwortung! Wiederholt in den vergangenen Monaten haben verantwortliche Leiter aus der Regierung des Reiches in unzweideutiger Weise jeden, der es verstehen wollte, zu verstehen gegeben, daß wir jederzeit bereit sind, die Hand zum Frieden darzubieten. Die Antwort ist ausgeprochen: Vernichtungswille, die Aufstellung und Beschleunigung Deutschlands! Es gehören zum Friedenmachen zwei. Wenn nicht beide wollen, kann der eine nicht vorausgesetzt, daß er den anderen nicht niederwirft. So steht der absolute Vernichtungswille unserer Gegner uns gegenüber und dem absoluten Vernichtungswillen müssen wir den absoluten Willen, unsere Existenz zu wahren, entgegenstellen. Unser tapferes Heer draußen hat Euch diesen Willen und die Tat gezeigt, sei es im Vorstürmen, sei es in der Rückwärtsbewegung, sei es in Stellungskampf, es kommt nur darauf an, daß der Gegner möglichst verliert. Das ist erfolgt und das geschieht noch weiter. Unsere todesmutige Marine hat es Euch bewiesen. Gegen starke Ueberlegenheit hat sie den Feind am Stigerral geschlagen. Unsere U-Boote nagen wie der schreckende Wurm am Lebensmark der Gegner, mehr, wie unsere Feinde zugeben wollen, wenn es auch manchmal unter Euch zu lange dauert.

Diesen unergieblichen Feldvorteilen unseres Heeres und unserer Flotte muß ein Rückhalt geschaffen werden, nicht bloß in der Arbeit, sondern auch im Sinne und Gedanken unseres Volkes. Es handelt sich nicht nur darum, unserem tapferen Heere und unserer braven Marine Material und Ersatz nachzuschicken, sondern es handelt sich darum, daß ein jeder Deutsche und eine jede Deutsche, daß wir uns unsere Existenz kämpfen und ringen, daß wir das äußerste aufbieten müssen, um uns gegen sie zu wehren. Ich kann mir wohl vorstellen, daß mancher unter Euch in dieser langen Kriegszeit sich wiederholt die Frage vorgelegt hat, wie hat das kommen können und warum mußte uns das passieren, da wir doch 40 Jahre Frieden hatten? Ich glaube, es ist eine Frage, die einer Antwort schon wert ist. Es ist eine Frage, die auch für die Zukunft beantwortet werden muß für unsere Kinder und Enkel. Ich habe auch lange darüber nachgedacht und bin dann zu folgender Antwort gekommen: Wir wissen alle aus unserer Jugend, aus unserer heutigen Lage, aus unserer Beobachtung: In der Welt ringt das Gute mit dem Bösen! Das ist einmal von oben so eingeordnet; das Ja und das Nein, das Nein des Zweiflers gegen das Ja des Erfinders, will ich mal sagen; das Nein des Besessenen gegen das Ja des Optimisten, das Nein des Ungläubigen gegen das Ja des Glaubensheiligen, das Ja des Himmels gegen das Nein

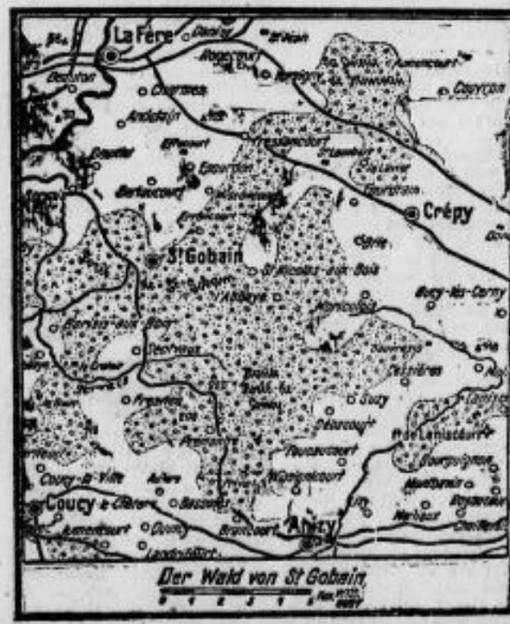


Zwischen Ailette und Aisne

der Hölle. Nun ich glaube, Ihr werdet mir darin recht geben, wenn man diesen Krieg bezeichnet als hervorgegangen aus einer großen Verneinung. Und fragt Ihr, welche Verneinung ist es? Es ist die Verneinung der Existenzberechtigung des deutschen Volkes, es ist die Verneinung aller unserer Kultur, es ist die Verneinung unserer Leistungen und unseres Wertes. Das deutsche Volk war fleißig, in sich gekehrt, strebsam, erfindend auf allen Gebieten; es arbeitete geistig und körperlich. Es gab aber solche, die nicht zu arbeiten wünschten, sondern auf ihren Vorbeeren ausruhen wollten. Das waren unsere Feinde. Wir kamen ihnen an die Röhre und zwar durch erschöpfliche Arbeit und erschöpfliche Entwicklung in Industrie und Wissenschaft, Kunst und Volkserziehung, sozialer Gesetzgebung usw. Dadurch kam unser Volk in die Höhe, und da kam der Reib? Der Reib veranlaßte unsere Gegner zum Kampfe. Und es kam der Krieg über uns, die wir ahnungslos waren, und jetzt, da die Gegner sehen, daß alle ihre Hoffnungen, die sie in den früheren Jahren gehabt haben, trügerisch gewesen sind, wie unsere gewaltigen Heerführer, nach deren Namen mit Recht Eure neuen Werkstätten genannt werden, Schlag auf Schlag ihnen verkehrt haben, — nun erhebt sich auch noch der Haß dazu!

Meine Freunde, wer haßt? Der Deutsche, der Germane, kennt keinen Haß! Wir kennen nur einen christlichen Gern, der dem Gegner einen Schlag verleiht. Wenn er aber dornierbelegt und blutet, reichen wir ihm die Hand und sorgen für seine Heilung. Der Haß zeigt sich nur bei den Völkern, die sich unterlegen fühlen. Wenn also meine Landsleute betrübt sind, oder sich darüber wundern, daß ein so furchtbarer Haß bei unseren Feinden vorhanden ist, so liegt das daran, daß ihre Verrechnungen verkehrt gewesen sind. Ein jeder, der den Charakter der Angellischen kennt, weiß, was es heißt, mit ihnen zu fechten, weiß, wie nahe sie sind. Im vergangenen Jahre in Flandern, wo unsere Heere monatelang einer fünffachen Uebermacht standhalten, habe ich gesagt, Kinder, seid euch eins klar: Das ist kein Krieg wie früher, das ist ein Kampf um unsere Existenz, die man uns streitig machen will. Bei einem solchen Kampfe geht es Holl um Holl. Wir wissen nicht, wann das Ringen beendet sein wird, aber das eine wissen wir, daß wir den Kampf bestehen müssen.

Und nun, meine Freunde, laßt Euch noch auf etwas hinweisen. Ich habe gelesen, was kürzlich in Moskau passiert ist: Die gewaltige Verschwörung gegen die letzte Regierung. Das parlamentarisch regierte und demokratische Volk der Engländer hat die ultrademokratische Regierung, die sich das russische Volk jetzt so formalen begonnen hat, zu stützen versucht, weil diese Regierung in Wahrnehmung der Interessen ihres Vaterlandes dem Volke den Frieden, nach dem es dreht, erhalten, der Angellische aber noch keinen Frieden haben will. So sieht es also aus. Es ist ein Beweis des Gefährs der



Der Wald von St. Gobain

Unterlegenheit, daß es zu solch verbrecherischen Mitteln greift.

Jetzt kommt es auf die letzten Anstrengungen an. Es geht ums Ganze. Und weil unsere Feinde es wissen, weil sie vor dem deutschen Heere den größten Respekt haben, weil sie einsehen, daß sie unser Heer und unsere Marine nicht überwinden können, deshalb versuchen sie es mit der Verführung im Innern, um uns mirbe zu machen durch falsche Gerüchte und Flummacherei. Das kommt nicht aus den Kreisen des deutschen Volkes. Das sind künstliche Nachwerke, aber ein jeder, der auf solche Gerüchte hört, ein jeder, der unverzügliche Nachrichten in Eisenbahn, Werkstoff oder anderns weiterläßt, verflüchtigt sich am Vaterlande, der ist ein Verräter und herber Strafe verfallen, ganz gleich, ob er Graf sei oder Arbeiter. Ich weiß sehr wohl, daß ein jeder von Euch mir darin recht gibt. Glaubt mir wohl, es ist für mich nicht leicht, jeden Tag die Sorge der Verantwortung für ein Volk von 70 Millionen zu tragen und dazu mehr als vier Jahre alle die Schwerezeiten und die zunehmende Not des Volkes zu sehen.

Ihr habt durch die freundlichen Worte des Herrn Frupp erleben gehört, daß ich von dem Krankenlager der Kaiserin, meiner vielgeliebten Gattin und Eurer Landesmutter komme. Ich bin jahrelang an der Front gewesen, immer so nahe wie möglich, um meinen Truppen nahe zu sein. Da traf mich die Nachricht von der Erkrankung der Kaiserin. Ein jeder Gatte unter ihnen weiß, was das heißt, wenn man so schwere Verantwortung trägt und dann solche Nachricht bekommt. Mit Gottes Hilfe ist die Kaiserin wieder auf dem Wege der Besserung. Es waren dies drei schwere Wochen. Ich bin beauftragt, in Erinnerung an die schönen Stunden, die Ihre Majestät im vergangenen Jahre hier verlebte hat, ihre besten und innigsten Grüße zu übermitteln und Euch, Männer, Frauen und Mädchen, aufzufordern, nicht locker zu lassen, nicht anders als auf die Stimme des Gewissens zu hören und Eure Pflicht trotz der schweren Zeit zu tun bis der Friede da ist.

Wir haben ein schönes Wort, das uns die heilige Schrift zuruft, das heißt: „Alle Eure Sorge werfet auf ihn, er forget für uns.“ Dazu das Wort: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird Euch solches alles zufallen.“ Das soll heißen, daß wir die irdischen Sorgen von uns werfen, damit wir frei sind für unsere Aufgaben. Wie können wir Gott gefallen und sein Herz erwachen? Dadurch, daß wir unsere Pflicht tun. Worin besteht unsere Pflicht? Unser Vaterland frei zu machen. Infolgedessen haben wir auch die Verpflichtung, mit allen unseren Kräften auszuhalten im Kampfe gegen seine Feinde. Jeder von uns bekommt von oben seine Aufgabe zugewiesen: Du an deinem Kameraden, du an deiner Drehbank und ich auf meinem Throne. Wir müssen aber alle auf Gottes Hilfe bauen, und der Zweifel, der ist der größte Undank gegen den Herrn. Und nun frage ich Euch ganz einfach und ehrlich: Haben wir denn eigentlich Grund zu zweifeln? Seht doch mal die vier Jahre Krieg an, was wir für gewaltige Leistungen hinter uns haben. Eine halbe Welt stand gegen uns und unsere treuen Verbündeten. Und jetzt haben wir Frieden mit Rußland, Frieden mit Rumänien; Serbien und Montenegro sind erledigt. Nur im Westen kämpfen wir noch, und da sollte uns der liebe Gott im letzten Augenblick noch verlassen? Wir sollten uns schämen über unseren Kleinmut. Er kommt aber davon, wenn man Gerüchten Glauben schenkt. Aus den Tatsachen, die Ihr selber erlebt habt, da schmeidet Euch einen festen Glauben an die Zukunft Eures Vaterlandes. Wir haben oftmals dahem und im Felde, in der Kirche und unter freiem Himmel „Ein selbe Burg ist unser Gott“ gesungen, daß es hinausgeschallt hat, in des Himmels Blau und in Gewitterwolken hinein. Ein Volk, aus dem ein solches Lied entstanden ist, das muß unbezwingbar sein.

Meine Bitte und meine Aufforderung an Euch und durch Euch an die gesamte Arbeiterchaft, die sich so ausgezeichnet und tüchtig bewährt hat, und durch Euch an das gesamte deutsche Volk geht dahin: Für mich und mein Verhältnis zu meinem Volke sind maßgebend meine Worte vom 4. August 1914: „Ich kenne keine Parteien, ich kenne nur Deutsche.“ Es ist jetzt keine Zeit für Parteien. Wir müssen uns jetzt alle zusammenschließen zu einem Block. Und hier ist wohl am ersten das Wort am Plage: Werbet stark wie Stahl, und der deutsche Volksblock zu Stahl zusammenschweißet, er soll dem Feinde seine Kraft zeigen. Wer also unter Euch entlassenen ist, dieser meiner Aufforderung nachzukommen, wer das Herz auf dem rechten Fleck hat, wer die Treue halten will, der stehe jetzt auf und verleihe mir anstelle der gesamten deutschen Arbeiterchaft: Wir wollen kämpfen und durchhalten bis zum letzten. Dazu helfe uns Gott. Und wer das will, der antwortet mit Ja. Die Versammelten antworteten mit lautem Ja. Ich danke Euch. Mit diesem Ja gebe ich jetzt zum Feldmarschall. Es gilt, für jeden von uns, die gelobte Pflicht auch zu erfüllen und in geistiger und körperlicher Kraft das Heerführer einzusetzen für das Vaterland. Jeder Zweifel muß aus Herz und Sinn getrieben werden. Jetzt heißt es: Deutsche! Die Schwerter hoch, die Herzen stark und die Muskeln gefaltet zum Kampfe gegen alles, was gegen uns steht, und wenn es noch so lange dauert. Dazu helfe uns Gott! Amen. Und nun lebt wohl, Leute.

## Die Lage im Westen.

Von einem ehemaligen Generalstabsoffizier.

Die rückwärtigen Bewegungen, die dem eigentlichen Entschluß der obersten Deutschen Heeresleitung entsprangen und nicht etwa lediglich unter dem zwingenden Druck der feindlichen Waffenwirkung ausgeführt wurden, scheinen im allgemeinen zu einem gewissen Abschluß gekommen zu sein. Es zeigt sich dies darin, daß die deutschen Truppen auf der Hauptfront etwa in die Gegend der alten Siegfriedstellung gekommen sind, in der sie das ganze vorige Jahr alle feindlichen Angriffe und Durchbruchversuche so erfolgreich abgewiesen hatten, und aus der heraus die Frühjahrsoffensive dieses Jahres erfolgte. Man kann wohl annehmen, daß die deutsche Heeresleitung in den bewährten Stellungen hartnäckigen Widerstand leisten wird. Wie es ihr im vergangenen Jahre gelang, ihre Linien gegen die feindliche Uebermacht zu behaupten, so läßt sich hoffen, daß dies auch jetzt wieder der Fall sein wird. Die deutschen Truppen sind in wohl ausgebaute, starke Stellungen zurückgezogen, die während der letzten Wochen wieder vollkommen in Ordnung gebracht und ausgebaut worden sind. Sie waren von Anfang an mit größter Sorgfalt und Geduld für eine dauernde Behauptung und hartnäckige Verteidigung ausgeübt worden und schmiegen sich in sorgfamer Weise dem Gelände an. Unmittelbar hinter ihnen liegt ein wohl

ausgebauter Verteidigung, so daß die Veranfertigung von Munition und Verpflegung, sowie Truppenverladungen und Materialtransporte jeder Art leicht ausführbar werden können. Bei dieser Verteidigungsstellung der Siegfriedlinie haben wir aber nicht an eine einzelne feste Linie zu denken, sondern an eine breite Verteidigungs- und Abwehrzone, in der die deutschen Truppen eine bewegliche Verteidigung führen. Während somit auf der Hauptfront in der Mitte die alte Siegfriedstellung wieder gewonnen ist, zeigen die beiden Flügel wesentliche Veränderungen. Im Norden sind die deutschen Stellungen infolge des englischen Einbruchs etwas zurückgenommen. Es ist aber anzunehmen, daß auch dort innerhalb neuer Verteidigungsanlagen entstanden und ausgebaut worden sind, so daß dem Gegner auch dort schwerlich der erstrebte Durchbruch gelingen wird. Auf dem Südfügel, nämlich der Ailette und der Aisne, haben die deutschen Truppen noch einen Teil des bei der Offensive erwonnenen Geländes behauptet. Sie stehen also noch vorwärts der alten Linien. Im besonderen ist dies an der Aisne der Fall, wo nach dem Säuber des Flusses bis in die Gegend unmittelbar nördlich Reims behauptet worden ist.

Mit der Zurückverlegung der Front haben aber die deutschen Truppen nicht nur ihre alten vorläufigen Stellungen wieder gewonnen, sondern es ist zugleich eine erhebliche Frontverlängerung eingetreten, die zu bedeutenden Truppenkonzentrationen geführt hat. Es ist dadurch ein Ausgleich für alle in der letzten Zeit erlittenen Verluste möglich geworden, so daß die Stellungen mit alter Truppenstärke besetzt und gehalten werden konnten. Es ist außerdem voraussichtlich auch noch möglich gewesen, aus den zurückgenommenen Truppen neue Reserven auszubilden, die jetzt zur Verfügung der höheren Führung stehen und von ihr jederzeit an den Brennpunkten des Kampfes eingesetzt werden können. Bei dem Fortanmarsch der kriegerischen Handlungen muß aber immer berücksichtigt werden, daß die Verteidigung nach wie vor wesentlich gefährdet wird, daß sich also nicht stark an das Gelände klammert, sondern nach Bedarf weiter ausweicht und dem feindlichen Stoß diegemal nachgibt um dem vorrückenden Feind dann durch Gegenangriffe zu begegnen. Es darf dies dann nicht überraschen, sondern liegt im Plane der obersten Heeresführung und entspricht ganz dem bisherigen wohlbewährten Verfahren.

Der Gegner sieht sich jetzt in einer schwierigen Lage und vor neuen schweren Entschlüssen. Er hat seit mehr als vier Wochen gewaltige Mengen an Personal und Material eingesetzt, um einen großen und entscheidenden Erfolg zu erzielen, wenn auch die Vorteile, die in dem bisherigen langandauernden Kampfe zufließen, nicht unberücksichtigt werden sollen und wenn wir uns auch der vollen Schwere des letzten Kampfes bewußt bleiben müssen, so hat die Entente doch ihr letztes Operationsziel nicht erreicht, sie hat die erstrebte Entscheidung nicht herbeiführen vermocht. Es ist ihr nicht gelungen die deutschen Linien zu durchbrechen, den deutschen Armeen eine folgenschwere Niederlage zu bringen, und sie aus Nordfrankreich und Belgien zurückzudrängen. Zwar haben die Deutschen auch schwere Verluste erlitten und auch manches Kriegsmittel eingebüßt, aber ihre Linien stehen noch ungeschwächt und unerschütterlich da.

Kunstmehr ist die Entente mit ihren zahlreichen Truppen in ein gänzlich verwüdetes, verbindungloses Gelände gekommen in dem das Nachziehen der schweren Artillerie und die Veranfertigung des Nachschubes außergewöhnlich große Schwierigkeiten bereitet. Die deutsche Front verläuft beinahe gradlinig und hat alle ein- und ausserordentlich gute Ausgesehen, so daß nur noch der reine frontale Angriff übrig bleibt. Damit ist die Kampfaufgabe selbst außerordentlich schwer geworden. Die Entente steht nun vor der Frage, ob sie unter diesen veränderten Kampfverhältnissen die Offensive fortsetzen oder eine längere Ruhepause einlegen oder schließlich an anderer Stelle erneut vorgehen soll. Nach der ganzen strategischen und militärpolitischen Lage ist auf eine Fortsetzung der bisherigen Durchbruchversuche mit ziemlicher Sicherheit zu rechnen, denn ihre Einstellung würde dem Eingeständnis des Scheiterns der ganzen Offensive gleichkommen.

Dann wären aber die ganzen bisherigen Opfer umsonst dargebracht. Man muß im Gegenteil eher annehmen, daß wir noch nicht den Höhepunkt der feindlichen Angriffe und Kraftanstrengung erreicht haben, sondern, daß die Entente noch größere Truppenmassen und vielleicht auch noch gesteigerte materielle Kriegsmittel in das Gewoge des Kampfes werfen wird. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß ihr dazu noch immer die amerikanischen Truppen zur Verfügung stehen, die bisher noch nicht in entscheidender Weise in den Kampf eingegriffen haben. Sie werden innerhalb ihrer Formation vollendet haben und als geschlossene Armee auftreten können. Mit ihnen kann wohl noch eine weitere Ausdehnung der bisher schon so außerordentlich geräumigen Schlachtfront erfolgen. Wir werden also damit zu rechnen haben, daß sowohl südlich der Aisne wie auch vielleicht in der Champagne neue Angriffe erfolgen. Es erscheint auch nicht ausgeschlossen, daß schließlich an der Maas und Mosel ein neues Kampfgebiet entsteht, und sollte es auch nur den Zweck haben, deutsche Kräfte zu zersplittern und von der Hauptentscheidung abzulenken. Noch scheinen nicht alle strategischen Möglichkeiten erschöpft zu sein, die dem feindlichen Oberführer zur Verfügung stehen. Das sollte nur durch den Einsatz auch der letzten noch vorhandenen Kräfte gelöst werden können, liegt auf der Hand. Wiltbalancen sie oder führen sie überhaupt zu keinem entscheidenden Erfolge, so wird dadurch die Abnutzung der feindlichen Streitkräfte und Streitmittel immer weiter gefördert und damit der Zweck des ganzen deutschen Abwehrkampfes erreicht. Demgegenüber kommt es wenig oder garnicht in Betracht, daß durch die rückwärtigen Bewegungen und das elastische Nachgeben der deutschen Truppen früher erobertes feindliches Gebiet wieder aufgegeben werden mußte. Noch immer stehen die deutschen Truppen tief in Feindesland und halten ausgedehnte Teile feindlichen Gebietes besetzt. Daran haben auch die letzten Ereignisse nichts zu ändern vermocht. Wenn der Gegner erst eintritt, daß alle seine Anstrengungen vergebens gemeldet sind und nur zu einer nutzlosen Aufopferung seiner Kräfte geführt haben, so wird sich der Rückschlag nur desto empfindlicher bemerkbar machen.

### Kriegsnachrichten.

**Uberschwemmungen bei Cambrai.** Die französischen Wälder verzeichnen übereinstimmend die Vermehrung der deutschen Hindernisse in der Nähe der alten Siegfriedstellung. Große Wälder seien, besonders westlich von Cambrai, unter Wasser gesetzt worden. Laut „Temps“ wurden die Schützen des Nordkanals gesperrt, Senne und Scarpe verflutet, so daß nördlich des Haorincourtwaldes eine unzugängliche Zone geschaffen wurde. Der Frontberichterstatter des „Welt Wariten“ betont, daß die Überschwemmungen die Verwendung von Tanks ausschalten. Alle Frontberichterstatter erklären, daß die neuen deutschen Stellungen außerordentlich hart besetzt seien und ein Hindernis bilden, dessen Überwindung Zwecke Kämpfe kosten werde. Dabei sei in den Kampfhandlungen ein Stillstand zu erwarten. Journal des Debats meint, der deutsche Stützpunkt sei bedroht.

**Englischer Verdacht gesunken.** Die englische Admiralität meldet: Infolge eines Zufallens im letzten Monat ist ein englischer Zerstörer am 2. September gesunken; seine Mannschaftsverluste.



Die „militärischen“ Erfolge feindlicher Bombenangriffe auf das deutsche Heimatgebiet

1) Zerstörtes Haus in Ludwigshafen  
2) Bombentrümmer in einem Privat-Haus in Darmstadt



**Verlust.** Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Um England herum versenkten unsere U-Boote 10000 Bruttoregister-tonnen.

**Der Tod des Admiralsabes der Marine.** Der Tod des Admiralsabes der Marine, Dem Corriere della Sera, zufolge sind im Monat August 16 amerikanische Dampfer als überfällig gemeldet. Die New Yorker Schiffahrts-Börse meldet den Verlust von drei amerikanischen Dampfern an der kubanisch-amerikanischen Küste.

**Oesterreichisch-ungarischer Generalkabäberläst.** Amtlich wird aus Wien vom 11. September veröffentlicht: Italienischer Kriegszustand: Auf der Ostküste von Vlaho-Islandern zwei feindliche Erkundungsversuche. Im Vlaho-Island, wo es den Italienern unter Einsatz starker Artillerie gelang, in unsere Linien einzudringen, stellte ein Gegenstoß des Infanterie-Regiments 99 die Situation wieder her. An der Westfront erhöhte Artilleriekämpfe.

**Wiederherstellung in Frankreich.** Im Budgetauschuss der französischen Kammer teilte am Montag Finanzminister Klotz mit, daß die Wiederherstellung der zurückgenommenen französischen Gebiete dem Staatshaushalt 1918 in der Höhe von fast 2 Milliarden Franken auferlegen wird.

**Der Setman der Ukraine in Offen.** Der Setman der Ukraine General Storopadsky traf vorgestern nachmittags 6 Uhr 44 Min. zum Besuche auf dem Hügel ein. Vormittags wurde eine Reihe von Werkstätten und der Spießsack an der Hammerstraße beschädigt. Nachmittags wurde die Beschädigung der Gießfabrik fortgesetzt und im Anschluß daran eine Fahrt durch die Wohnviertelungen Alfredehof, Margaretenhof und Altenhof gemacht.

**Ueber das Schicksal der Berlin berichtet das Madrider Blatt „El Sol“ folgende nähere Einzelheiten:** Wie berichtet wird, sind die Schritte, die König Alfonso unternommen hat; um die Überführung der Czarin und ihrer Kinder durchzuführen, auf gutem Wege, und es ist fast sicher, daß sie zu vollen Erfolgen führen werden. Unser Vorkämpfer in Berlin hat kürzlich mehrere Unterredungen mit dem Bürger Hoffe, dem Vertreter der Volkemittlerregierung in Deutschland, gehabt. Hoffe war nach diesen Unterredungen nach Ausland abgereist und ist vor einigen Tagen in die deutsche Hauptstadt zurückgekehrt. Zu gleicher Zeit wurde die Abreise einer spanischen Kommission, die sich aus Militärärzten zusammensetzt und die sich in Deutschland mit den Kriegsgefangenen beschäftigt hatte, nach Ausland angekündigt, und diese Kommission befindet sich gegenwärtig bei der Czarin und ihren Kindern. Man versichert, daß nur noch gewisse Formalitäten zu erledigen sind, die in wenigen Tagen abgeschlossen sein werden. Alsdann werden sich die Czarin und ihre Kinder auf einer Fahrt, die die päpstliche Flaggel führen wird, nach Spanien begeben. Die Familie Viktors II. wird im Schlosse Magdalena in Santander Wohnung nehmen.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland Reich.

**Dr. Karl Peters 7.** Dr. Karl Peters ist, wie die Braunschweiger Neuesten Nachrichten melden, in der Wipatelienstadt Wolzorf bei Weine gestorben. Er wird in Neuhaus an der Elbe beigesetzt. — Dr. Karl Peters hatte seine Lebensarbeit in den Dienst der deutschen Kolonialpolitik gestellt. Er war der Schöpfer unserer Kolonialpolitik Ost-Afrika und Gründer der deutschafrikanischen Gesellschaft. Sowohl als Kolonialforscher wie persönlich hatte er mit vielen Widerständen zu kämpfen. Seine Gegner entwarfen von ihm das Bild eines brutalen Gewaltmenschen. Ueber den Verbammungen darf aber die tüchtige Lebensleistung dieses deutschen Mannes nicht vergessen werden.

**Die Wahlrechtsbeschlüsse im Herrenhaufe.** Der Wahlrechtsauschuss des preussischen Herrenhaufes trat gestern vormittags um 11 Uhr nach der fünftägigen Pause zum ersten Mal wieder zusammen. Die Sitzung wurde von dem Minister des Innern, Dr. Drosch, mit einer langen Rede eröffnet. Dann erhielt Oberbürgermeister Koch, Gaffel, das Wort, um namens der Neuen Fraktion, die schon vorher von 9 Uhr ab beraten hatte, eine Reihe von Anträgen zu begründen. Um 1 Uhr trat eine 2 stündige Mittagspause ein. Während des Vormittags sah man eine Reihe nationalliberaler und konservativer Landtagsabgeordnete, darunter den Abgeordneten Buchmann, mit Herrenhausmitgliedern konferieren.

**Die sozialdemokratische Partei richtet sich ein.** Auf der Parteileitung der Sozialdemokratie Veruhens und des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der in der Forderung nach sofortiger Auflösung des preussischen Abgeordnetenhaufes besteht.

**Dr. Friedberg und Drosch beim Reichskanzler.** Folgendes wird mitgeteilt: Der Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling empfing gestern vormittags den Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatsminister Dr. Friedberg, und den Staatsminister Dr. Drosch. Später empfing der Reichskanzler noch den Staatssekretär Dr. Soli.

**Die Zeitungsverleger und die Papierfrage.** Am 11. September fand in Berlin eine allgemeine Zeitungsverlegerversammlung statt, die vom Verein Deutscher Zeitungsverleger einberufen, sich mit der infolge der Kriegsverhältnisse sich immer schwieriger gestaltenden Frage der Zeitungsverleger und der Haltung der Reichsregierung in dieser Lebensfrage der deutschen Tagespresse beschäftigte. Schon der Verlauf der Versammlung, in der über 1000 Zeitungen aus allen Teilen des Reiches vertreten waren, legte Zeugnis von der Bedeutung dieser Frage ab. Das Ergebnis der eingehenden Verhandlungen

war nachfolgende Entschlebung, die mit allen gegen 2 Stimmen angenommen wurde: Die deutsche Presse befindet sich in einer ersten Lage. Die Herstellungskosten drohen einen Höhepunkt zu erreichen, der nicht mehr überschritten werden darf, soll nicht die altbewährte historisch gewordene Struktur der deutschen Presse zerstört werden. Wird der dauernd steigenden Belastung nicht Einhalt geboten, so kann die Presse ihre wichtige vaterländische Aufgabe nicht mehr erfüllen. Sie verliert an Verbreitung und Einfluß. Das wichtigste Förderungsmittel unserer nationalen Interessen wird dadurch lahmgelegt. Wenn hier vom Reich nicht eingegriffen wird, so sind die Zeitungen gezwungen, entweder ihren redaktionellen Teil bis zur Wirkungslosigkeit einzuschränken oder den Bezug in einem Umfange zu erhöhen, der dem Volke, für das die Zeitungen die wesentliche geistige Nahrung sind, unter den heutigen Verhältnissen unmöglich ausgemutet werden kann. Gerade jetzt wären die Folgen von verhängnisvoller Wirkung für das Staatsleben. Es ist deshalb ein unumgängliches Erfordernis, daß die Reichsregierung wie bisher dafür Sorge trägt, die deutschen Zeitungen vor einer unerträglichen Belastung durch die Papierkosten zu bewahren.

**Die Zuschüsse an die Zeitungsverleger.** Die Korbb. Hh. Hh. schreibt über die Zuschüsse für die Zeitungen: In der deutschen Zeitungswelt, besonders in den Kreisen des Deutschen Zeitungsverlegervereins, war in den letzten Wochen eine große Unruhe zu vernehmen, weil man glaubte, daß die Zuschüsse, die Reich und Bundesstaaten den deutschen Zeitungen zu den ganz erheblich gesteigerten Papierkosten bisher beigesteuert haben, wieder wegfallen sollen. Wenn in diesem Zusammenhang Briefe daran gedruckt wurden, ob die deutsche Reichsregierung die Bedeutung der Presse für die Kriegführung richtig einschätze, so erledigt sich diese Unterstellung am einfachsten durch die Feststellung, daß nach einer Entscheidung des Reichswirtschaftsamtes die Reichszuschüsse in gleichem Umfange und nach dem gleichen System wie bisher weitergewährt werden sollen. Ueber die von den Bundesstaaten zu leistenden Zuschüsse sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

**Die 1. Rate der russischen Goldzahlung.** Die nach dem deutsch-russischen Finanzabkommen am 10. September fällige 1. Rate der russischen Gold- und Rubelzahlung ist vorgestern in Orsha eingetroffen und von Beauftragten der Reichsbank übernommen worden.

**Beschreibung über die Bucheckernsammung.** Wie der Telegraphen-Union aus Frankfurt (Main) gemeldet wird, fand über die Bucheckernsammung eine Besprechung der zuständigen Zentralbehörden in der dortigen Universität statt. Reichs-, Provinz- und Schulbehörden sowie militärische Dienststellen waren zahlreich beteiligt. Den Vorsitz führte der Vertreter des Kriegsamt, Dr. Wittung. Zunächst wurde über die Laubbuchensammung beschlossen. Ein militärischer Vertreter sprach den Dank für die Unterstützung des Feldbezuges in der Futterverorgung an alle Beteiligten aus und bat, diesen Dank bis zum jüngsten Schuljahres weiterzuverbreiten. Ueber die Einzelheiten der Bucheckernsammung, die von den Kriegswirtschaftsamtern, den Kriegswirtschaftsämtern und den diesen angegliederten Organisationen des Kriegsausschusses für Sammel- und Vervielfachung durchgeführt werden soll, sprach zunächst der Vertreter des Kriegsernährungsamtes, Geheimrat von Eyern, der betonte, daß Vorkorge getroffen sei, daß jeder auf geistlichem Wege durch Sammeln von Bucheckern Geld schaffen könne. Besonders wurde die Notwendigkeit des Anschlusses der anderen Bundesstaaten betont, damit der Deliegen des deutschen Volkes auch tatsächlich erlöst werde. Wie mitgeteilt wurde, haben bereits einzelne Bundesstaaten ihren Anschluß vollzogen. Einstimmig wurde beschlossen, daß alle beteiligten Kreise Hand in Hand arbeiten werden, um für Meer und Heimat Öl zu beschaffen.

**Erkerreichungsnarr.** **Wahlrechtsbeschlüsse des österreichischen Kaiserpaars.** Der Kaiser hat Verfügungen getroffen, daß für den kommenden Winter rechtzeitig geeignete Räume für die minderbemittelte Bevölkerung herbeigeführt werden, um die aus dem Kohlenmangel resultierenden Erschwerden der Lebenshaltung zu mildern. Es wurde auf seinen Befehl und unter seiner Mitwirkung eine großzügige Organisation ins Leben gerufen, um in allen Orten, namentlich aber in den Städten und Industriebezirken, diesen Schutz vor der Winterkälte zu bieten. Die Kaiserin, die ihre besondere Fürsorge den Kindern widmet, hat schon die Errichtung einer Erholungsstation für Kinder in Wien in Angriff genommen, die bei rationeller Kost und reichlichem Aufenthalt im Freien einer großen Anzahl von Kindern, die in Spitälern nicht aufgenommen werden können, dasjenige bieten soll, was ihren Bedürfnissen entspricht. Die Kaiserin denkt hierbei hauptsächlich an die Aufnahme von rachitischen, leicht tuberkulösen, rekonvaleszenten und unterernährten Kindern, deren schwächliche Konstitution entweder durch die Kriegsnahrung verursacht ist oder aus demselben Grunde nicht erfolgreich bekämpft werden kann. Schon in der nächsten Zeit soll in der Hofburg die erste Sitzung des Komitees und Arbeitsausschusses stattfinden, dem die Kaiserin selbst präsidieren wird.

**Frankreich.**

**Wort.** Zahlreichen Abhörungen zum Trost hat die Liga der Menschenrechte einen Protest an die französische Regierung gerichtet, in dem energisch die Aburteilung des Händlers Duress verlangt wird; auch dieses Verbot ist jedoch abschlägig beschieden worden.

**Abkündigung des Handelsabkommens mit der Schweiz.** Die französische Regierung hat das schweizerisch-französische Handelsabkommen vom Oktober 1906, sowie den Niederlassungsvertrag vom Februar 1882 gekündigt.